

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Lob der Lüge – warum Menschen (nicht) immer die Wahrheit sagen (sollten)*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



**3.8.11 Lob der Lüge – warum Menschen (nicht) immer die Wahrheit sagen (sollten)**

**Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ◆ über das Verbot und Gebot des Lügens reflektieren,
- ◆ Immanuel Kants Lügenverbot analysieren, reflektieren und prüfen,
- ◆ die Funktion von Wahrheit und Lüge in der Politik beurteilen,
- ◆ prüfen, ob und inwiefern der moderne Mensch einer Selbsttäuschung und Illusion erlegen ist mit Blick auf sein Weltbild und seine Erwartungen an das Leben.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p><b>1. und 2. Stunde: Warum es eine Welt mit Lüge (nicht) geben kann / soll</b></p> <p>Lügen, falsche Versprechen abgeben, sich verstellen gilt in der Philosophie als moralisch schlechtes Verhalten, gilt in vielen Religionen als Sünde (vgl. z. B. das achte der sogenannten Zehn Gebote). Und dennoch wird tagtäglich gelogen, möglicherweise auch von den Schülern. Die vorliegende Einheit möchte zur vertieften Reflexion über das Lügen anregen. Dabei kommen Befürworter wie Gegner des Lügens zu Wort, zum Teil auch extreme Positionen, die das Lügen als „prosoziale Handlung“ (vgl. M1c und d) begrüßen oder auch als moralisch schlechte Handlungen auch dann ablehnen, wenn z. B. ein NS-Schergen jemanden fragen würde, ob dieser einen (zu Unrecht) Verfolgten verstecken würde und auch in diesem Fall auf dem Sagen der Wahrheit bestehen würde (vgl. M1g und h).</p> <p>Die Vertiefung der Reflexion soll dabei nicht zu einer Relativierung des Verbots und der Missbilligung des Lügens führen. Dieser Gedanke nämlich – vereinfacht formuliert: Alle verstellen sich, alle sagen die Unwahrheit, also ist das offensichtlich „normal“ und „natürlich“, deshalb können und sollen alle dies machen, eben auch ich – wäre in philosophischer Hinsicht auch eine falsche Schlussfolgerung, die in der Sprache der Philosophie seit David Hume als „naturalistischer Fehlschluss“ bezeichnet wird: Man darf nicht vom Sein auf das Sollen schließen (vgl. auch M2a bis d, in</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">  </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a und b:</u></p> <p>1. – 4. Die Antworten zu diesen Fragen können ganz unterschiedlich ausfallen.</p> <p>5. a) Die Lösungen, die der BR-Beitrag enthält, finden sich auf dem Arbeitsblatt unten.</p> <p>b) Die Antworten hierzu können unterschiedlich ausfallen.</p> <p>6. Der BR-Beitrag fasst das Ergebnis der Studie folgendermaßen zusammen: „Wer häufiger lügt, leidet auch öfter unter seelischen und körperlichen Beschwerden. Diejenigen, die bei der Wahrheit blieben, klagten deutlich seltener über Verspannungen, Stress, Kopf- und Halschmerzen, Traurigkeit und Angst. Die Erklärung der Mediziner: Wer weiß, dass er nicht oder kaum lügt, hat weniger Stress und ist daher in einer besseren körperlichen und geistigen Verfassung.“</p> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1c und d:</u></p> <p>1. Die Autorin bezeichnet das Lügen als „soziales Schmiermittel“, ohne das unsere „Gesellschaft zusammenbrechen“ würde. Das Lügen hat also eine konstruktive Wirkung; die Autorin verwendet sogar den Begriff „altruistisch“. Das Lügen wird also nicht aus egoistischen Gründen eingesetzt, sondern ganz im Gegenteil: Es soll andere schützen, soll helfen, anderen nicht vor den Kopf zu stoßen, soll Zusammenarbeit ermöglichen. Die Bezeichnung „prosozial“ meint diese Wirkung, dass also Lügen <i>für</i> das soziale Leben und nicht</p>

dem diese Überlegung explizit thematisiert wird).

Die Einheit steigt ein mit einem Arbeitsblatt, über das die Schüler Auskunft über ihr eigenes Lügen-Verhalten und ihre Einstellung zum Lügen geben können. Die Arbeitsblätter können anonym ausgewertet werden. Während eine kleine Gruppe von Schülern oder die Lehrkraft die Blätter auswertet, können die Schüler sich auch schon mit M1c und d beschäftigen. Es ist aber auch möglich, die Fragen 1 bis 4 von M1a und b als Plakate an der Tafel zu platzieren, sodass die Schüler mit Klebepunkten und DIN-A5 (A6)-Karten, auf die sie ihre Antworten formulieren, ihre Positionen markieren und aufschreiben, die dann von allen rasch betrachtet werden können.

Die im Arbeitsblatt genannte Zahl von 200 Lügen am Tag wird von den Schülern als (zu) hoch eingeschätzt werden. An diese Zahl knüpft dann der Text von Claudia Mayer an, der erläutert, wann und warum das Lügen als Segen für alle zu sehen ist, für die Lügner wie für die Belogenen. Interessant ist nach Lektüre und Analyse von M1c und d eine erneute Umfrage im Klassenzimmer, um zu sehen, ob Lektüre und Analyse von M1c und d zu einem Umdenken geführt haben.

M1e und f machen dann mit Kants klassischer Herleitung des Lügenverbots vertraut. Da dieser Text sprachlich zwar nicht ganz so schwierig zu lesen ist wie viele andere Texte Kants, aber immer noch schwierig ist, wird über die zweite Aufgabenstellung von M1e und f ein leichter Zugang ermöglicht: Zwei fiktive Schüler (Klara und Jannick) führen einen Dialog zu diesem Text, der von den Schülern gelesen und fortgesetzt werden kann. Mit dem Lob der Lüge (M1c und d) und dem kategorischen Verbot der Lüge (M1e und f) sind nun zwei gegensätzliche Positionen formuliert.

Als Hausaufgabe erhalten die Schüler M1g und h (und M1i bis l), die mit Kants kurzem, aber von vielen als Skandal empfundenem Text „Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe

gegen das soziale Leben gerichtet ist. Im abschließenden Abschnitt stellt die Autorin einen Vergleich unterschiedlicher Kulturen an und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass das Lügen in Asien mit Nettigkeit gleichgesetzt wird, also durchaus positiv gesehen wird.  
2. Hier sind unterschiedliche Antworten denkbar.

Mögliche Lösungen zu M1e und f:

1. Die erste Wendung (wonach „einmal verlorenes Zutrauen mir viel nachteiliger werden könnte“) bezieht sich auf die Folgen, ist also – philosophisch gesprochen – utilitaristisch gedacht, am Nutzen / Nachteil orientiert. Die zweite Wendung („weil [...] mithin meine Maxime, so bald sie zum allgemeinen Gesetze gemacht würde, sich selbst zerstören müsste“) zeigt, dass eine Anwendung dieser Maxime allenfalls denkmöglich ist, aber niemals Realität werden kann. Diese Kritik muss gegenüber der bloßen Abwägung der Folgen als grundsätzlicher eingestuft werden.
2. Ein weiteres Beispiel aus dem Schulbereich könnte die Überlegung mancher Schüler sein, bei der nächsten Klausur zu fehlen, um dann – auch mit dem Wissen um die Erstklausur – die vermeintlich leichtere Nachklausur zu schreiben. Wenn man diese Überlegung zur Maxime machen würde, dann würde dies bedeuten, dass es gar keine Nachklausuren gibt, weil die Lehrkraft zum Nachklausurtermin die Erstklausur als Arbeit vorlegen könnte.

Mögliche Lösungen zu M1g und h:

1. Anstößig ist der Satz: „Wahrhaftigkeit in Aussagen, die man nicht umgehen kann, ist formale Pflicht des Menschen gegen jeden, es mag ihm oder einem anderen daraus auch noch so großer Schaden erwachsen.“
2. Der Gefragte müsste für den Fall, dass er einen Juden verbirgt, nach Kant mit „ja“ antworten. Bei Constant dürfte er lügen, weil der Frager kein Recht auf die Wahrheit hat.
3. Vermutlich werden die meisten Menschen die Position Kants ablehnen.
4. Die Argumentation ist für Schüler nicht einfach wiederzugeben. Deshalb sei hier auf Hübners Rekonstruktion verwiesen. Interessant ist dabei, dass man Kants Argumentation, wohl

zu lügen“ vertraut macht. Der Text kann von allen Schülern, aber – auch als besondere Lernleistung – nur von einer kleinen Gruppe von Schülern analysiert und vorbereitet werden, um dann zu Beginn der nächsten Stunde dem Plenum vorgestellt zu werden. Dieser Text von Immanuel Kant ist sehr schwierig zu lesen. Die „skandalöse“ Stelle wird dabei sicherlich von den Schülern identifiziert werden können. Der Gang der Argumentation aber ist schwierig nachzuvollziehen. M1i bis I bietet hierfür eine Hilfe: Es präsentiert die Möglichkeit, zum einen Kants Argumentation zur möglichen Kollision von Geboten (z. B. Wahrheit versus Hilfe) und Kants Fazit, dass auch im Falle einer Kollision man sich doch entscheiden muss, also ein Gebot priorisieren muss, nachzuvollziehen, zum anderen aber auch die Möglichkeit, diese Argumentation zu kritisieren. Dem Autor und Philosophen Dietmar Hübner gelingt diese Kritik, indem Hübner nicht dem Gebot der Wahrheit, sondern dem Gebot der Hilfe und Schonung im Kollisionsfall den Vorrang einräumt.

M1i bis I kann, auch ohne dass alle Schüler M1g bis h gelesen haben, zu Beginn der Stunde von allen gelesen werden. Da M1i bis I einen längeren Text enthält, wird dieser durch fünf Fragen erschlossen, die der Chronologie des Textes folgen. Die konkreten Entscheidungssituationen, z. B. die sogenannte Arztlügen, illustrieren die Ausführungen und erleichtern so das Verständnis der ausgefeilten Argumentation Hübners.

Im Zusammenhang mit Kant und der Verallgemeinerbarkeit von Maximen kann auch ein Missverständnis beseitigt werden, das von Schülerseite gerne gegen Kant vorgebracht wird: Wenn man den Gedanken der Verallgemeinerbarkeit, so der Vorwurf, ins Extreme treibe, dann sei gar keine Handlung mehr möglich – kann ich z. B. wollen, dass alle um 15.30 Uhr am nächsten Samstag Dortmund gegen Bayern anschauen? Nein, denn dann würde keine Operation im Krankenhaus stattfinden, kein Flug würde abgefertigt werden. Und außerdem würde das Spiel nicht stattfinden können, weil ja alle zuschauen würden, auch die Spieler, die eigentlich spielen

gegen Kants Absicht, auch mit Verweis auf die Nichtabschätzung von Folgen erläutern kann: Kant sagt, dass derjenige, der lügt, für die Folgen der Lüge verantwortlich ist. Offensichtlich gilt dies für ihn nicht, wenn man die Wahrheit sagt. Nun kann es sein, dass ich lüge und sage, ich verberge niemanden. Der Mörder glaubt mir dies, geht von dannen und begegnet genau dem Verborgenen, der, als der Mörder unten fragt, ob ich einen Verfolgten verberge, es mit der Angst bekommen hat, weil er dachte, ich würde gestehen, die Wohnung über den Hinterausgang verlassen hat und jetzt dem Mörder in die Arme läuft. In diesem Fall hätte ich mich schuldig gemacht, obwohl – besser: weil – ich gelogen habe.

Mögliche Lösungen zu M1i bis n:

1. Als Zitat eignen sich die beiden letzten Sätze des ersten Abschnitts: „Die Maxime kann als allgemeines Gesetz nicht gedacht werden, denn wenn man sich vorstellt, dass jeder ihr gemäß handeln würde, zeigt sich, dass tatsächlich niemand mehr nach ihr handeln könnte. Und wenn die Maxime als allgemeines Gesetz nicht gedacht werden kann, kann sie als solches auch nicht gewollt werden.“
2. „Unerträglich“ bedeutet, dass die Welt existiert, aber moralisch verkommen ist. „Unmöglich“ meint, dass die Welt, wenn man das Gedankenexperiment der Verallgemeinerung durchspielt, gar nicht existieren kann.
3. Der Autor spricht von einer „gewisse[n] Radikalität“, die Kants Position auszeichne. Das Adjektiv „gewisse“ macht aber deutlich, dass Hübner diese nicht als eine allzu starke oder gar extreme Radikalität sieht.
4. Der Autor erwähnt, dass „einige Philosophen sich von Kants Ethik abgewandt“ haben.
5. a) Hübner hält von diesem Vorwurf nichts. Er zeigt, dass Kant durchaus einräumt, dass es diesen Widerstreit geben kann. Allerdings führt dies als eine Schlussantwort nicht weiter, denn in einem solchen Fall muss man dann prüfen, welche Pflicht die wichtigere, die „wahre Pflicht“ ist. Und hier hat das Wahrheitsgebot für Kant die Priorität.  
b) Hübner zeigt die Kollision zwischen der Pflicht zur Wahrheit und der Pflicht zur Hilfe

müssten ... – Es ist klar, dass Kant dies mit Maxime nicht gemeint hat. Eine Maxime ist eine grundlegende Leitlinie, eine Lebensregel, keine situative Entscheidung für eine Einzelsituation. Unser westlicher Lebensstil ist z. B. eine solche Maxime – und hier könnte man mit Kant fragen, ob dieser verallgemeinerbar ist. Die klare Antwort: Nein, denn wenn knapp acht Milliarden Menschen so wie wir Menschen in Westeuropa und Nordamerika leben würden, dann bräuchten wir mit Blick auf Rohstoffe und Energie vier Erden. Wir haben aber nur eine.

und gibt dann, abweichend von Kant, nicht der Wahrheit, sondern der Hilfe die Priorität. Sein Fazit: „Derartige Erwägungen können dazu führen, die Pflichten der Schonung oder der Hilfe als zumindest gleichberechtigt oder sogar als tendenziell vorrangig gegenüber den Pflichten der Wahrhaftigkeit anzusehen.“

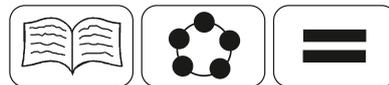
6. M1n kann, wenn die Schüler das vorstrukturierte Arbeitsblatt M1m erhalten, als Lösung Verwendung finden.

- **Arbeitsblätter 3.8.11/M1a und b\***
- **Texte 3.8.11/M1c bis l\*/\*\*\***
- **Arbeitsblatt 3.8.11/1m\*\***
- **Lösungen 3.8.11/M1n\*\***

### 3. und 4. Stunde: Alle Tiere lügen – ganz besonders das kluge Tier mit dem Namen „Mensch

Diese Doppelstunde ist der Anthropologie, also der Frage, was der Mensch ist, gewidmet. Dabei wird diese Frage unter besonderer Berücksichtigung der Fähigkeit zum Lügen gestellt. M2a bis d bringt die Thesen eines Philosophen und Biologen, der Lug und Trug als „natürliche“ Anlagen ausmacht, und zwar nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren. Eine Frage, die sich aufdrängt, lautet dann: Wenn das Lügen „natürlich“, gewissermaßen angeboren ist, ist es dann entschuldigt, legitimiert?

M2a bis d thematisiert diese Frage selbst. Der Text erwägt eine „Entdämonisierung“ der Lüge. Volker Sommer, der Autor, verweist dabei auf einen für jeden Ethikunterricht grundlegenden Gedanken, der als naturalistischer Fehlschluss bezeichnet wird: Danach ist es nicht erlaubt, von einem IST-Satz, dem Sein, auf einen SOLL-Satz, eine Forderung zu schließen. Dieser etwas sperrige und theoretische Gedanke lässt sich allen Schülern am besten am Gebot, nicht zu rauchen, erläutern: Auf die Frage, warum man nicht rauchen soll, hört man oft – und dabei unzureichend begründet –, dass „Rauchen ungesund ist“. Aus der einen Prämisse „weil Rauchen ungesund ist“ wird auf die Forderung „Du sollst nicht rauchen“ geschlussfolgert. Dieser Schluss ist aber unvollständig, er bedarf noch einer Prämisse. Diese



#### Mögliche Lösungen zu M2a und d:

1. Der Autor fragt damit, ob Lüge eine negative Folge des Zusammenlebens von Menschen in einer zivilisierten Welt ist, also nicht von Natur aus dem Menschen angeboren ist oder ob der Mensch, unabhängig vom Grad der Zivilisation, gewissermaßen als Naturwesen, mit der Fähigkeit zum Lügen ausgestattet ist.
2. Für die zweite Möglichkeit, dass das Lügen also ein „uraltetes Naturerbe“ ist, spricht die Beobachtung des Autors, dass auch Tiere zur Verstellung und Täuschung fähig sind.
3. Die Handlung ist klar: Paul schreit, als er einen Artgenossen beim Essen sieht. Auf der Stufe mentaler Repräsentation befände er sich, wenn er nur deshalb schreit, weil er hungrig ist. Auf Stufe 1 befände er sich, wenn er mit dem Schreien seine Mutter hätte anlocken wollen. Auf Stufe 2 hätte er geschrien, um seiner Mutter zu signalisieren, er sei in Gefahr. Noch raffinierter wäre Stufe 3, auf der er überlegt hätte, was am geeignetsten ist, seine Mutter glauben zu machen, dass er in Gefahr sei. Ab Stufe 2 kann man von Lügen sprechen, denn in Gefahr ist Paul nie.
4. Der Autor nennt zwei Gründe, zum einen unsere Neigung zum Selbstbetrug, zum anderen die Komplexität und Anonymität moderner, vielschichtiger Gesellschaften, die letztlich auf Glauben und Vertrauen, vom

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Lob der Lüge – warum Menschen (nicht) immer die Wahrheit sagen (sollten)*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

